Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 21

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sondern auch schmackhafte Speisen!» — Aber diese Leute irren sich.

Vor einiger Zeit lud ein wissenschaftliches Institut in den USA einige bekannte Feinschmecker zu einem Festessen ein. Es gab verschiedene Vorspeisen mit Brot, Semmeln und Mayonnaise, dann Suppe, Koteletts, Gemüseplatten, Käse und Kuchen sowie Bier. Die Feinschmecker lobten die Vielfalt der Speisen. Es hatte ihnen alles sehr gut geschmeckt. Aber wie staunten sie, als man ihnen sagte, daß alle diese Speisen und das Bier aus Sojabohnen hergestellt worden seien!

Ein kompletter Anzug für 6 Franken!

So billig können wir einen Anzug nicht einmal im Ausverkauf erhalten. Aber im Jahre 2000 wird es möglich sein. Das ist die Meinung von Dr. Wagenführ, dem Verfasser des genannten Buches. Anzüge werden nicht mehr aus Woll- oder Baumwollstoffen hergestellt werden, sondern nur noch aus Kunststoffen. (Vielleicht klebt man dann die Anzüge zusammen, statt sie zu nähen. Es gibt doch heute schon Kleidungsstücke, die man nicht mehr mit Nadel und Faden flicken kann.) Diese Kunststoffgewebe werden zäh wie Stahl sein. Natürlich wird man in Zukunft nur knitterfreie Stoffe verwenden. Wer dann noch ein Bügeleisen besitzt, kann es dem Museum schenken. Kleiderbürsten werden ebenfalls überflüssig sein. Man hängt den Anzug am Abend einfach in einen Ultraschall-Reinigungsschrank. Am Morgen ist er dann wieder wie neu. Wahrscheinlich wird man sich sogar diese kleine Arbeit noch ersparen. Warum soll man sich noch die kleinste Mühe mit Reinigen machen, wenn ein kompletter Anzug für nur 6 Franken zu kaufen sein wird? Also weg damit, wegwerfen!

Die Wegwerf-Zeit hat schon begonnen

Früher wurden Haushaltungsgegenstände aus solidem, haltbarem Material hergestellt. Meine Mutter benützte zum Beispiel während mehr als 20 Jahren die gleiche verzinnte Waschschüssel. Nur ungern warf sie dann dieses Geschirr zum Alteisen. Es war ihr eben vertraut und fast ein wenig lieb geworden. Wer trauert heute einer unbrauchbar gewordenen Plastikschüssel nach? Die modernen Plastikschüsseln sind ja so billig. (Dafür müssen wir fast jedes Vierteljahr eine neue kaufen.) Aber diese Wegwerf-Sachen sind nur nützlich, sie erfreuen uns nicht mehr so wie ein Gegenstand aus Natur-Material, den wir lange brauchen können. — Im Jahre 2000 wird es fast keine andern mehr geben. Ro.

Blick in die Welt

Vorbemerkung der Redaktion: Von jungen und alten Lesern wurden wir schon einige Male gefragt, warum die Berichte von «Ibalt» über das politische Weltgeschehen nicht mehr erscheinen. Man habe die kurzgefaßten Aufsätze immer gerne gelesen. — Wir sind über dieses Interesse vieler Leser erfreut und haben «Ibalt» gebeten, seine geschätzte Mitarbeit wieder aufzunehmen. Er hat uns versprochen, von jetzt an wieder einmal im Monat einen Kurzbericht für unsere Leser zu schreiben. Wir danken ihm, daß er sein Versprechen prompt eingelöst hat.

Seit meinem letzten Bericht über die Weltpolitik hat sich vieles geändert. Besonders in Afrika hat es ungeahnte Änderungen gegeben. Die Karte der politischen Einteilung des afrikanischen Erdteils sieht heute ganz anders aus als vor zehn oder zwanzig Jahren. Die meisten afrikanischen Länder sind von europäischen Staaten verwaltet und regiert worden. Beinahe alle diese Kolonien der Europäer haben im Laufe der letzten zwei Jahre ihre politische Freiheit erhalten. Sie sind selbständig geworden.

Aber können sie sich über die Befreiung richtig freuen? Die neuen Herrscher aus dem eigenen Volke sind meistens noch zu wenig erfahren, um gut regieren zu können. Viele der befreiten Länder sind wirtschaftlich unterentwickelt. Das heißt: Für die vielen Menschen dort ist zu wenig Verdienst vorhanden. Und wo man nur wenig

oder gar nichts verdienen kann, fehlt es an Geld für den Kauf von Nahrung und Kleidung. Die neuen Regierungen müssen aber sehr froh sein über jede Hilfe von den verhaßten ehemaligen Kolonialherrschaften. Diese und andere europäische Länder sind gerne bereit, mit Waren oder Geld zu helfen. Sie verlangen aber, daß nicht nur die neuen Herren einen Nutzen von der Hilfe haben, sondern das ganze Volk. Auch die kommunistischen Staaten zeigen sich hilfsbereit. Sie hoffen, daraus mit der Zeit politischen Nutzen zu ziehen. Es ist ihr Ziel, daß die afrikanischen Staaten in der Zukunft ebenfalls kommunistisch werden (wie zum Beispiel Kuba in Mittelamerika). Leider herrscht in einigen der befreiten Länder große Uneinigkeit. Im Kongo drohte lange Zeit Bruderkrieg. Diese Gefahr ist immer noch nicht ganz vorbei. Ganz besonders schlimm ist es gegenwärtig im neuen Staate Algerien.

Hier ist der Bruderkrieg bereits ausgebrochen. Und die Grenze zwischen Algerien und Marokko ist zu einer «brennenden Grenze» geworden. Die Regierungen der beiden Länder streiten um ein Stück Wüstengebiet. Die Algerier haben es mit Waffengewalt erobert. Die Marokkaner wollen es zurückerobern. Es gab erneut Tote und Verwundete.

Ist es dafür in der übrigen Welt ruhiger und friedlicher geworden? Im Fernen Osten ist in Vietnam immer noch Krieg zwischen dem nördlichen und südlichen Teil des Landes. Südvietnam muß sich mit den Waffen gegen das kommunistisch regierte Nordvietnam wehren. Amerika unterstützt es in diesem Kampfe um die Freiheit. Aber der Ausgang ist sehr ungewiß, weil im Staate Südvietnam wegen Religionsstreitigkeiten großer Unfriede im eigenen Lande entstanden ist. — Und der neue asiatische Bundesstaat Malaysia lebt in großer Gefahr, die von seiten der benachbarten kommunistischen Staaten Indonesien und China droht (siehe Nr. 19 der «GZ»). Sogar die Philippinen sind dem neuen Staate feindlich gesinnt.

Glücklicherweise ist durch ein Abkommen ein Verbot der Atombomben-Versuche in der Luft, auf dem Lande und im Wasser zustandegekommen. Die Luft soll nicht mehr von den gefährlichen Überresten explodierter Atombomben verseucht werden. Fast alle Staaten der Welt haben dieses Abkommen freiwillig unterzeichnet, auch die Schweiz. Nur das kommunistische China und Frankreich wollen kein solches Verbot.

Trotz des «Atomfriedens» ist leider noch kein Grund vorhanden, sich in Sicherheit zu wiegen. Man muß immer auf Überraschungen gefaßt sein, die zu einem Kriege führen könnten. Darum will die freie Welt sehr wachsam bleiben. Und darum ist es nötig, für die Abwehr gut gerüstet zu sein. Der indische Staatsmann Nehru glaubte nicht an diese Notwendigkeit. Nun ist er wegen den eroberungssüchtigen Chinesen gezwungen, die militärische Verteidigung seines Riesenlandes in aller Eile zu verbessern und auszubauen.

Auch in der Schweiz müssen riesige Summen für die militärische Rüstung ausgegeben werden. Viele unter uns mögen vielleicht entrüstet sein über die enormen Kosten. Aber wir wollen nie vergessen, daß unser Land im letzten Weltkrieg dank der militärischen Rüstung und der Bereitschaft zur Verteidigung der Heimat vom Unheil verschont geblieben ist. Die von uns gewählten Behörden müssen deshalb weiterhin für die Sicherheit besorgt sein. Wir dürfen auf sie vertrauen, daß sie diese Pflicht ernst nehmen und so gut als möglich erfüllen. Das haben die großen Manöver und das große Defilee auf dem Flugplatz Dübendorf gezeigt. Rund 250 000 Zuschauer aus allen Teilen des Landes waren dorthin gegangen, und wahrscheinlich noch mehr haben das Defilee von zirka 35 000 Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, 4000 Fahrzeugen, rund 120 Pferden sowie über 100 Flugzeugen im Fernsehen angeschaut. Alle Welt weiß es nun: Das Schweizervolk **will** seine Freiheit und Unabhängigkeit im Notfall verteidigen. Ibalt